

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 7

Artikel: "Bie-Bie"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„BIE-BIE“

Die gewaltigen Grundlagen sind gelegt. Der weitere Ausbau kann beginnen. Ja, man kann wohl sagen, es mußte so kommen. Der Krieg hat uns nicht nur die Erzeugung künstlicher Baumwolle aus Holz erfinden gelehrt, er hat es auch fertig gebracht, uns eine Weltsprache entdecken zu lassen, die nicht das geringste fremdsprachliche Element in Laut, Klang, Wortstamm, Gliederung usw. mehr zu benutzen braucht, — die in unserer Sprache sogar schon enthalten ist, ohne daß wir ihr Dasein bisher erkannt haben. Wunder über Wunder! Die armen Gelehrten, die sich mit der Konstruktion mühsamer Gemengsel wie Volapük, Esperanto oder Wede abgeplagt haben, können einem allerdings leid tun, aber wer hätte gedacht, daß die Sache so nahe läge.

Ein Schützengraben, in dem ein paar Spatzvögel hausten, war die Urzelle jenes erfinderschen Schöpfergeistes, dem sich das „Bie-Bie“ entzog, und zugleich die Wiege, in der der nackte Sprachensäugling die ersten Lautversuche an den noch urzündig-feucht-kühlten Lehmvänden seines jungen Lautdaseins gemacht hat. — An

uns ist es, das zarte Pflänzchen zur Entwicklung und Entfaltung zu bringen. Hier seien heute nur die ersten Andeutungen gegeben, die sicher jedem zu fruchtbarer Anregung gedeihen werden.

Wie einzigartig und treffend ist schon der Name „Bie-Bie“! Zu deutsch: die Männer. Also im weiteren Sinne „Bie-Bie“ = die Sprache der Männer. Wie sinnreich: Bie = der Mann, abgeleitet oder besser zerrleitet aus Biedermann.

Ra = die Frau, entstanden aus Radifrau, die Radi (Retterin) verkauft. Wun = der Knabe (Wunderknabe). Nun folgt eine der im Bie-Bie ganz seltenen sogenannten analogischen Vokalumladungen, nämlich Wann = das Mädchen. (Beachte: aus dem „u“ des Knaben wurde ein „a“ des Mädchens und

außerdem bekam das Mädchen noch etwas angehängt, nämlich ein „n“.) Wann darf nicht verwechselt werden mit Wan = der Bursch. Einige besonders häufig gebrauchte Worte seien gleich hier vermerkt: Mi = das Ohr, Mo = der Duft, Le = der Strumpf, Wachol = der Schnaps, Mar = der Pelz, Schleu = der Honig, Län = der Raub, Rin = der Braten, Grün = der Schwindel, Schlu = der Bach, Glie = der Schmerz, Mel = der Eiter.

Einfügen wollen wir bei dieser Gelegenheit das Gesetz der Pluralbildung. Die Regel heißt: Verdopple die Einzahl. Also: Ha = der Lump, Ha-Ha! (mit oder ohne Rufzeichen) = die Lumpen. Wir erinnern uns dabei des

schon bekannten Plurals Bie-Bie. Von besonderen Pluralausnahmen seien erwähnt: Ra = die Frau, Ra = dau, die Frauen, O = der Berg und O-ho = die Berge, Schin = der Knecht, und Schinderei = die Knechte, wohingegen von Kin = der Wagen, die Mehrzahl nicht etwa Kinderei heißt. Besonders zu beachten ist: Fin = der Lohn bildet seinen Plural nach der Regel,

nach der Regel, das im östlichen Deutschland gebräuchlichere Zu = das Lohn, bildet aber eine Ausnahme in der Mehrzahl und setzt Zuhu für die Löhne.

Häufig sind auch im Schwange Worte wie: Lie = der Kranz, Bru = der Kuß, Ru = der Klub, Wi = der Spruch (Mehrzahl: Wie-so?), Wil = der Wein, Bil = der Bogen, Hinken = der Bote, Fe = der Hut, Klei = der Bügel, Son = der Zug.

Deffnen sich nach solchen Andeutungen nicht ungeahnte Perspektiven der Entwicklung? Eriest das Bie-Bie nicht von Geist und ist es nicht wert, sich zu entfalten? Ich denke, jeder, der sich vertieft in diese neueste Wissenschaft, wird sein Rese = das Almen dazu sagen müssen.

es.

MÄRCHEN

Zeichnung von S. Gili



BÖRSENSCHNITZEL

Gegen das Inkasso kämpfen Götter selbst vergebens.

Wer das Debit nicht ehrt, ist den Credit nicht wert.

Der Salon hat Charakter, der Coupon Flügel.

Prolongation schützt vor Torheit nicht.

Der Spekulant: Freite mit Pleite.

Der Halsabschneider hält sich nicht gern beim Kragen auf.

Die Börse ist ein Mörser, der selbst Instinkte zerreibt.

Gold ist rund, Papier ist eckig.

Wers nicht hat, dem geht es — traurig.

Amor zeichnet am liebsten auf Blanko-indosserant.

Das größte Girokonto in der Welt hat die Liebe.

Wer eine Hypothek auf seine Gefühle nimmt, zahlt dem Doktor die Zinsen.

Treue ist die höchste Tantieme der Liebe.

Toleranz ist ein Wechsel auf Intoleranz.

Das Geld ist eine Macht, aber Verachtung ist auch eine.

Gian-Gian